

Kulturförderung in den USA, Teil 1

Was ist die Kunst dem Kapital wert? Und woher kommt das Geld?

Wenn global die Kulturförderung immer weniger wird, die USA im “Sequester” festsitzen, wo 85 Milliarden US-Dollar Kürzungen gleichsam den kompletten Sozial- und Kulturhaushalt um fünf Prozent reduzieren, welchen Möglichkeiten gibt es überhaupt noch für Kunstschaffende, dass neue Kulturprojekte gefördert werden? Text: Ursel Schlicht

Die öffentliche Förderung von Kunst und Musik in den USA ist aufgeteilt in das landesweite “National Endowment For The Arts” (NEA), pro Staat gibt es (am Beispiel New York) NYSCA “New York State Council On The Arts” (NYSCA) und “New York Foundation Of The Arts” (NYFA) sowie verschiedene städtische und kommunale Töpfe. Da dies nur einen sehr kleinen Bereich abdeckt, gibt es seit langem etablierte Stiftungen, ohne die in den USA fast gar nichts ginge. Für Jazz und improvisierte Musik sind die “Doris Duke Charitable Foundation”, die “Rockefeller Foundation”, die “MacArthur Foundation”, der “Mary Flagler Charitable Trust” und die “Jerome Foundation” wichtige Stiftungen. Diese Stiftungen halten Werte in Höhe von mehreren Milliarden US-Dollar – die Dimensionen werden ersichtliche durch einen Blick auf die [Website](#) des “Foundation Center” in New York.

Zum Vergleich: Die staatliche NEA hat einen Jahresetat von 140 Millionen US-Dollar, während die private “MacArthur Foundation” Wertanlagen mit einem Wert von 5,7 Milliarden (!) US-Dollar besitzt. Die wohl renommierteste Auszeichnung überhaupt ist der “MacArthur Genius Award”, über den jährlich 35 Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kunst eine halbe Million Dollar bekommen, die frei verwendet werden dürfen. (Üblicherweise müssen Förderungen stets mit genauen Verwendungsnachweisen belegt werden.) Unter den Improvisatoren und Komponisten in der Jazz-Diaspora haben John Zorn (2006), George Lewis (2002), Steve Lacy (1992), Gunther Schuller (1991) und Ran Blake (1988) den “MacArthur Genius Award” bekommen. Im Gegensatz zu anderen Stipendien, die detaillierte Bewerbungen anfordern, wird der MacArthur direkt verliehen – man kann sich also nicht dafür bewerben.

Andere renommierte Stipendien und Preise sind das “Guggenheim Fellowship”, das Myra Melford in diesem Jahr bekam. 175 Persönlichkeiten in Wissenschaft und Kunst, ausgewählt unter etwa 3.000 Bewerbungen, bekommen diese Auszeichnung. Melford und auch Rudresh Mahanthappa haben außerdem auch den hoch dotierten “Doris Duke Performing Artist Award” erhalten, der an bekannte Musikerinnen und Musiker vergeben wird, um ihnen zu ermöglichen, auf hohem Niveau weiterzuarbeiten.

Die meisten Förderungen werden aber in der Regel für konkrete Projekte vergeben: für ein Ensemble, eine neue Komposition, eine Konzertreihe, ein neue künstlerische Idee, Unterstützung für Reisekosten oder Studiokosten für Aufnahmen. Im Jahr 1960 wurde “Americans For The Arts” gegründet, eine Nonprofit-Organisation, ein Stiftungsverein also für die Künste und deren pädagogische Umsetzung. “Creative Capital” ist eine landesweite Stiftung, die sich an unabhängige Einzelkünstler mit dem Ziel richtig, damit diese sich innovativen, anspruchsvollen und Genre-übergreifenden Ideen widmen können. Bis zu 90.000 US-Dollar stehen pro ausgezeichnetem Projekt zur Verfügung.

“Chamber Music America” hat seit circa zehn Jahren Jazz und jazzverwandte Stilrichtungen im Programm (die Kategorie heißt “Jazz Grants”). Diese “Grants” gehören mittlerweile zu den wichtigsten Förderungsmöglichkeiten für Jazzmusiker: Der “New Works Grant” finanziert die Realisierung eines größeren neuen Werkes und dessen Premiere, der “Residency Partnership Grant” fördert eine Reihe von Konzerten, die in kommunale Einrichtungen stattfinden sollen, um neue Zielgruppen zu erreichen.

Um aber den Weg durch den Dschungel der komplexen Richtlinien und Möglichkeiten der verschiedenen Stiftungen zu finden und aussichtsreiche Bewerbungen anzufertigen, braucht es Zeit, Ausdauer und Kompetenz: Anträge zu stellen, wird oft zum zeitweisen Fulltime-Job. Ohne wirkliche Wertschätzung der eigenen Arbeit geht es nicht, die Konkurrenz ist hart und für Neulinge ist es schwer, aktiv auf der Szene präsent zu sein und mit Konzerten und CDs ein Niveau zu erreichen, auf dem die ersten Stipendien eine realistische Chance haben. Für viele Improvisationsmusiker ist es fast unmöglich, höher dotierte Förderungen zu bekommen – die große Mehrheit der Gelder geht an Komponisten oder klar definierte Projekte, die sich oft als interdisziplinär oder mit neuen Medien umgeben. Auch das Segment “Jazzkomposition” ist klein, verglichen mit der Neuen Musik.

So sind aller milliardenschwerer Stiftungen zum Trotz die meisten Aktiven in der experimentellen und improvisierenden Szene drastisch “unterfördert” und müssen kreative “do-it-yourself”-Ideen erfinden. Hauskonzerte in der Tradition der “Loft” oder “Rent Parties” stehen zurzeit wieder hoch im Kurs: Selbst organisierte Konzertreihen, Gruppen, die Häuser anmieten, in denen man proben und Konzerte geben kann. Zudem wird “Crowdfunding” immer populärer unter den Kulturschaffenden. Projekte werden online vorgestellt und Unterstützer um Spenden gebeten. Auf Kickstarter.com, dem größten unter den “Crowdfunding”-Startups, sind es bis heute knapp 97.000 Projekte, davon 44 Prozent erfolgreich zu Ende gebracht. Dabei muss eine festgelegte Endsumme erreicht werden, um das Projekt – oder Teile davon – so zu finanzieren, dass es tatsächlich verwirklicht werden kann. Die Alternative zu Kickstarter ist Indigogo.com. Dort muss keine konkrete Summe erreicht werden, sondern das vorgestellte Projekt bekommt die Summe, die es währenddessen von Unterstützern gesammelt hat.

Weil die Möglichkeiten auch sehr davon abhängen, wo man in den USA wohnt, werde ich im zweiten Teil meines Artikels konkret das Beispiel Brooklyn untersuchen, wo ich seit gut zehn Jahren lebe. Hier hat in den letzten Jahren ein enormer Aufschwung stattgefunden: Die Szene ist dynamisch, es gibt ständig neue Initiativen und Ideen. Als improvisierende und komponierende Pianistin im Spannungsfeld von experimenteller Musik und Jazz (einem stilistischen Bereich, der bislang unter “Downtown” lief, als das musikalische Zentrum noch in Süd-Manhattan lag, der aber zum großen Teil mittlerweile in Brooklyn zuhause ist) will ich zeigen, was sich einem “Brooklynite” wie mir auf der Suche nach Projektförderung für Möglichkeiten eröffnen, um meine kreative Arbeit wie eine neue CD oder Konzerte zu realisieren.